

Nicole Wollschlaeger

ELBSCHMERZ

Kriminalroman



PHILIP GOLDBERGS ZWEITER FALL

»Ist Ihnen etwas Besonderes aufgefallen?«

Miriam überlegte und schüttelte dann den Kopf. »Nein, eigentlich nicht.«

»Und uneigentlich?«

Miriam sah ihn an, als würde sie seine Frage nicht ganz verstehen.

»War etwas besonders auffällig oder eigenartig an ihr und ihrem Verhalten? Gab es besondere Merkmale?«

»Nur die Tätowierung am linken Oberarm. Ein kleiner Vogel.«

»Sonst etwas, was Ihnen aufgefallen ist?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Haben Sie vielleicht heute Morgen jemanden gesehen oder gehört?«

»Nur die Heide von gegenüber. Wir haben vor dem Frühstück zusammen den Sonnenaufgang beobachtet.«

Goldberg fragte sich, wann er das letzte Mal einen Sonnenaufgang gesehen hatte. Als es ihm einfiel, schob er den Gedanken an Magda sofort beiseite.

»Ist denn etwas mit Annette passiert?«

Jetzt war es Goldberg, der zögerte. Die Kurgäste würden ohnehin bald erfahren, dass Annette Prinz verschwunden war, trotzdem wollte er ihr nicht noch mehr Angst einjagen, als sie bereits zu haben schien.

»Nein, sie hat heute Morgen nicht wie gewohnt am Yoga und am Frühstück teilgenommen, und in ihrem Bungalow war sie auch nicht. Deshalb hat Sohanraj uns Bescheid gegeben. Nun sehen wir uns ein wenig um. Es gibt sicher eine völlig harmlose Erklärung dafür«, log er.

»Sie ist verschwunden? Ach, gestern erwähnte sie noch, sie würde sich so auf morgen freuen, weil sie etwas ganz Besonderes vorhabe.«

Goldberg horchte auf. »Hat sie vielleicht gesagt, was das war?«

»Nein. Aber sie war sehr euphorisch. Sonst war sie immer eher gedrückter Stimmung. Ich glaube ja, dass sie unter Depressionen leidet.« Miriam senkte den Blick, als kenne sie diesen Gefühlszustand aus eigener Erfahrung.

»Ist alles in Ordnung mit Ihnen?«

Als Miriam Schneider den Kopf hob, hatte sie Tränen in den Augen. »Ich ...« Ihre Stimme zitterte. »Ich habe sie gestern noch gesehen, wie sie runter zum Deich spaziert ist.«

Für einen kurzen Moment dachte Goldberg an einen möglichen Selbstmord. Aber er verwarf den Gedanken daran. Dieses Zentrum war kein Ort, um seinem Leben ein Ende zu setzen. Sie hätte sicher zuerst mit Sohanraj gesprochen, statt sich wortlos umzubringen.

»Wann war das genau?«, fragte er.

»Gegen sieben Uhr. Sie machte das jeden Abend. Erst wollte ich sie fragen, ob ich ihr Gesellschaft leisten dürfe, aber ich habe mich nicht getraut.« Sie sprach langsam, fast so, als wolle sie jedes Wort sicher platzieren. Ihre Lippen bewegten sich kaum. Einer Karriere als Bauchrednerin stand nichts im Wege.

»Haben Sie sie auch wieder zurückkommen sehen?«

Sie nickte. »Ja, gegen acht.«

»Hatte sie mit sonst jemandem Kontakt?«

»Ich weiß es nicht. Fragen Sie die Heide. Vielleicht hat sie etwas mitbekommen.«

»Danke, Frau Schneider. Fürs Erste war es das schon. Wie lange sind Sie noch hier?«

»Mein Treatment dauert noch eine Woche.«

»Wir werden sicher noch einmal vorbeischaun. Wenn Ihnen noch etwas einfällt, rufen Sie mich bitte sofort an. Egal wie unwichtig es Ihnen erscheinen mag.« Er reichte ihr seine Visitenkarte und ging.

Vor der Tür ließ ihn ein plötzliches Schnauben zusammensucken, und er drehte sich um. Hauke stand an die Wand des Bungalows gelehnt und feilte an seinen Nägeln. Eine Angewohnheit, die Goldberg schon einige Nerven gekostet hatte.

»Sehr witzig, Chef.«

Goldberg trat zu ihm und flüsterte: »Hauke, deine Pawlow'schen Flirtversuche sind deine Sache, da mische ich mich nicht ein. Aber bitte nicht ausgerechnet während einer Zeugenbefragung.« Seine Stimme klang barscher, als er beabsichtigt hatte.

Hauke nickte. »Verstanden. Und jetzt?« Er versetzte seinem rechten Daumnagel den letzten Schliff und verstaute seine neue Errungenschaft wieder in dem Maniküre-Etui, das er neuerdings wirklich immer und überall dabei hatte. Es hatte etwas Besessenes. Goldberg hoffte, dass diese Manie sich nicht irgendwann auf seine Fußnägel ausweiten würde.

»Frau Schneider hat nichts gesehen oder gehört. Wir sollen mit einer gewissen Heide sprechen.«

»Heide Sieg, achtundvierzig Jahre alt, geschieden, zwei Kinder. Ist schon seit einer Woche hier.«

Goldberg hob die rechte Augenbraue und sah Hauke überrascht an. Dann dämmerte es ihm. »Du solltest deinen Pawlow'schen Hund mal umpolen.«

Hauke schnaubte verächtlich. »Mach mal halblang, ja? Ich war bei Sohanratsch und habe mir die Gästeliste geben lassen, bevor er in seine geistige Tiefen abtaucht und wir Meister Miyagi nicht mehr stören dürfen.«

»Wer um Himmels willen ist Meister Miyagi?«

»Du kennst Kesuke Miyagi nicht? Den Karatemeister aus Karate Kid? Gott, Philip, warst du überhaupt schon mal im Kino?«

»Wahrscheinlich genauso oft, wie du ein Buch in der Hand gehabt hast.«

»Ein einziges Mal? Welcher Film?«

Goldberg seufzte. »Brücke sehen und sterben.«

»Klingt nach einem echt lustigen Streifen, Philip.«

»Tragikomisch.«

»So wie du?« Hauke schüttelte den Kopf und kramte aus der Innentasche seiner Uniform einen gefalteten DIN-A4-Zettel heraus. »Heide Sieg wohnt in der Hütte Vayu.« Bei dem letzten Wort rümpfte er die Nase. »Alles irgendwelche Götter. Lakshmi, Shiva, Soma, Vayu und Varuna.« Er las die Namen von dem Zettel ab, und Goldberg hatte das Gefühl, es handelte sich eher um todbringende Krankheiten als um altehrwürdige vedische Gottheiten. »Jens wohnt in Lakshmi.«

»Die Göttin des Glücks und der Schönheit.«

Hauke ließ sich nicht beirren und zählte die restlichen Bewohner auf. »Miriam Schneider wohnt in Soma, Annette Prinz in Shiva, in Vayu wohnt Heide Sieg, und dann haben wir

noch ein Ehepaar Heinz und Marlies Huber in Varuna. Wer hat bloß diesen Quatsch erfunden?«

»Hauke, die vedische Religion ist eine der ältesten Religionen Indiens. Ich finde, sie hat auch von dir etwas mehr Respekt verdient.«

Hauke rollte mit den Augen. »Ja, ja, ist ja gut.«

»Wo sind die anderen Bewohner?«

»Das Ehepaar Huber wartet in seiner Hütte auf uns.

Heide Sieg steckt in einer Anwendung.«

»Gut, dann mal los.«

Der Bungalow der Hubers lag am weitesten vom Haupthaus entfernt. Er war deutlich größer als die anderen. Zwar bestand er ebenfalls nur aus einem Raum und einem Badezimmer, aber das Zimmer hatte ein doppelt so großes Bett und war auch sonst wesentlich großzügiger geschnitten. Marlies Huber ließ sie hinein. Ihr Ehemann saß am Schreibtisch, auch ein Unterschied zu den anderen Unterkünften.

Marlies war hinter ihren Mann getreten und hatte ihre Hände schützend auf seinen Schultern abgelegt. Goldberg registrierte diese Geste, die ihn an seine Mutter erinnerte.

»Was ist passiert?«, fragte Heinz Huber.

Goldberg berichtete ihnen kurz von Annette Prinz' Verschwinden und fragte dann: »Kennen Sie sie?«

»Ja, natürlich. Wir begegnen uns ja ständig. Allerdings ist sie eine sehr schweigsame Person«, antwortete Marlies.

Ihr Mann nickte, als müsse er die Worte seiner Frau bekräftigen. Die beiden waren ein ungleiches Paar. Marlies Huber sah aus wie eine Schauspielerin in einem schlecht sitzenden Kostüm. Sie trug eine Art Sari in kräftigen Farben. Ihr Körper war unnatürlich gestreckt, und ihre Haare verdeckte ein Turban aus Stoff, der ebenfalls bunt leuchtete. Es hatte etwas Verkleidetes an sich. Heinz saß auf dem Stuhl, als würde es ihn Kraft kosten, sich aufrecht zu halten. Die Schultern hingen herab, die Hände lagen schlaff im Schoß gefaltet. Auch er trug einen bunten Rock und ein T-Shirt dazu, aber bei ihm wirkten die Farben weniger strahlend und gingen in seiner kraftlosen, blassen Erscheinung unter. Das schütterere Haar auf seinem Kopf war ergraut. Goldberg interessierte sich brennend für ihre Geschichte.

»Ist Ihnen etwas Ungewöhnliches an Frau Prinz aufgefallen?«, fragte Hauke.

Einträchtig schüttelten beide den Kopf.

»Ach doch, warten Sie«, sagte Heinz Huber plötzlich und sah zu seiner Frau auf. »Sie hatte doch diese kleine Tätowierung am Arm, erinnerst du dich, Schatz?«

Marlies überlegte kurz, dann fiel es ihr offenbar wieder ein. »Ja, natürlich, eine Krähe.« Sie blickte zu den beiden Polizisten. »Annette erzählte uns, es sei eine Krähe, das Wahrzeichen eines Vereins oder so. Die nennen sich Die Ungehorsamen, wenn ich das richtig verstanden habe. Keiner von uns beiden hat sich getraut, weiter nachzufragen.«

»Ja, sie war eine etwas eigenartige Person«, fügte ihr Mann hinzu.

»Können Sie uns das genauer beschreiben?« Hauke hielt seinen Notizblock bereit.

Sie zuckten mit den Schultern. »Wissen Sie, Annette tat immer sehr geheimnisvoll. Sie sprach nicht viel, schon gar nicht über sich selbst. Sie hat sich auch an den gemeinsamen

Abenden nie wirklich beteiligt.«

Goldberg fiel auf, dass beide bereits in der Vergangenheit von ihr sprachen.

»Weißt du noch, was sie am ersten Abend gesagt hat?«, fragte Heinz.

Marlies strich ihrem Mann über die rechte Schulter. »Ja, stimmt.« Sie sah zu Hauke. »Wir saßen nach dem Essen zusammen, um einige Details der Kur zu besprechen. Sohanraj bat uns, einen Docht an der Öllampe zu entzünden und der Gruppe kurz zu berichten, warum wir hier waren. Eine Panchakarma-Kur macht man ja nicht aus Jux und Dollerei, wissen Sie. Die meisten sind krank oder haben andere Probleme. Na, jedenfalls, als Annette an der Reihe war, sagte sie, sie sei hier, um eine Mission zu erfüllen.«

»Eine Mission?«, fragte Hauke.

Goldberg konnte in seinem Gesicht lesen, wie sehr ihm das missfiel. Hauke war nicht gerade der undurchsichtige Typ.

»Erklärt hat sie das nicht«, sagte Heinz. »Wenn Sie mich fragen, sie schien das zu genießen, als alle sie daraufhin anstarrten und nicht wussten, was man von ihr zu halten hatte. Findest du nicht auch?« Er sah zu seiner Frau auf, und Marlies' zustimmendes Nicken schien ihn zu bestärken. »Wir haben uns gewundert, was so eine Person hier überhaupt zu finden hofft.«

Vor Goldbergs innerem Auge erschien Lara Teichmann. Ein Mädchen, das ihnen von seinem ersten Fall in Kophusen im Gedächtnis haften geblieben war. »Ist Ihnen sonst noch etwas aufgefallen?«, fragte er.

Das Ehepaar überlegte kurz.

»Schatz, Erinnerst du dich noch an dieses Telefonat?«, fragte Heinz.

Marlies sah ihn irritiert an. »Welches Telefonat?«

»Davon habe ich dir doch erzählt, als ich auf der Bank vor dem Haus saß.« In Marlies' Kopf arbeitete es sichtbar. Sie wirkte dabei eigenartig aufgedreht.

»Was war denn das für ein Telefonat?«, fragte Hauke ungeduldig.

Heinz Huber drehte sich wieder zu den beiden Beamten. »Ich weiß nicht, ob das wichtig ist, aber zufällig habe ich mitgehört, was Annette am Telefon sagte. Und das war sehr merkwürdig.«

»Inwiefern merkwürdig?«

»Ach ja, jetzt erinnere ich mich!«, fiel Marlies ihrem Mann ins Wort. »Ja, das war komisch, das musst du dem Kommissar erzählen.«

»Es war am Donnerstag, glaube ich«, begann Heinz. »Ich saß auf der Bank vor dem Haus und habe ein wenig die Sonne genossen, da habe ich mitbekommen, wie sie telefonierte. Sie sprach sehr laut, das konnte man gar nicht überhören, ob man nun wollte oder nicht.« Er machte eine kurze Atempause, bevor er weiterredete: »Sie sprach mit einem Mann, auch er in einer Lautstärke, dass ich sogar seine Stimme hören konnte. Sie stritten sich. Der Mann wollte offenbar nicht, dass sie hier im Namasté blieb.«

»Haben Sie gehört, warum?«, fragte Hauke.

»Nein, er hat nur immer wiederholt: ›Wenn du nicht von selbst gehst, hole ich dich da raus.«

»Hat sie einen Namen erwähnt?«, wollte Goldberg wissen.

»Ja, warten Sie, es war irgendetwas mit D. David? Nein.« Heinz dachte angestrengt nach. »Daniel, glaube ich. Ja, Daniel.«

»Hat dieser Daniel auch einen Nachnamen?«, fragte Hauke.

Der Mann schüttelte den Kopf.

»Können Sie sich an noch etwas erinnern?«, hakte Goldberg nach.

»Ja, Annette sprach von einem Vereinshaus oder so etwas, dass er dort besser nicht untertauchen sollte. Doch der Mann war gar nicht begeistert und sagte, sie wisse nicht, was sie rede. Dann legte Annette einfach auf.«

»Hat Frau Prinz bemerkt, dass Sie sie gehört haben?«, fragte Goldberg.

»Nein, ich saß um die Ecke, da konnte sie mich nicht sehen.«

»Wissen Sie, woher Annette Prinz stammt?«

»Erwähnte sie nicht, sie käme aus einem Ort hier in der Nähe? Wie hieß der noch gleich ... Er erinnerte mich an einen Film von Alfred Hitchcock«, sagte Marlies Huber eifrig.

»Ja, du hast recht. Wir haben uns noch über den Namen gewundert. Marnie hieß der Film, aber wie hieß noch der Ort?«

»War es vielleicht Marne?«, kam Hauke zu Hilfe, und das Ehepaar lachte.

»Ja, Marne. Ein seltsamer Name, fanden wir«, bemerkte Marlies.

Die Art, wie angeregt sich die beiden nun über den Film Marnie von Alfred Hitchcock unterhielten, ließ Goldberg aufhorchen. Irgendetwas war merkwürdig an diesem Paar. Er konnte nur nicht sagen, was es war. Er warf Hauke einen Blick zu, der kurz davor stand, in das Gespräch mit einzusteigen, aber sichtlich bemüht war, eine professionelle Haltung zu bewahren.

»Ich hoffe, es ist nichts Schlimmes passiert«, sagte Marlies schließlich.

»Das finden wir heraus.« Goldberg wandte sich ihrem Mann zu und reichte ihm die Hand.

»Verzeihen Sie meinem Mann die Unhöflichkeit, dass er nicht aufsteht, aber seine Beine machen nicht mehr richtig mit.«

»Oh, das tut mir leid.«

»Ach, ich kann damit leben. Ein Autounfall, lange her«, erklärte Heinz Huber, der Goldbergs Hand ergriff.

Der Kommissar spürte einen Stich in seinem Herzen. Hörte das denn nie auf? Die Bilder wollten wieder aufsteigen, aber er unterdrückte sie. Er verabschiedete sich und trat nach draußen. Die kalte Luft blähte seine Lungen auf. Wann war das endlich vorbei?